

Der einführende Beitrag zu Band 1 von Urszula Pełkala liefert einen Überblick über die Beziehungen und stellt den unterschiedlichen Versöhnungsbegriff in Theologie und Politikwissenschaft heraus. Im Folgenden stechen jedoch eher die beiden Beiträge von Piotr Burgoński/Gregor Feindt/Bernhard Knorn heraus, die erheblich zur Erweiterung unseres doch primär historischen Verständnisses der Jahrzehnte nach 1945 beitragen. Gestützt auf diskursanalytische Überlegungen zur symbolischen Kommunikation nehmen sie zum einen eine detaillierte Analyse der Kreisauer Versöhnungsmesse von 1989 vor und untersuchen zum anderen anschließend ausgewählte Schlüsseltexte der religiös bestimmten deutsch-polnischen Interaktion unter ausdrücklicher Einbeziehung methodisch-theoretischer Elemente. Dies hat man so in den oftmals ritualisierten und wenig ergiebigen Beschreibungen des »Versöhnungsprozesses« nicht sehr häufig gesehen. Die Darstellung der »Sagbarkeitsregeln des jeweiligen Diskursrahmens« und des »Funktionierens religiös codierter Sprechakte in einem [...] tendenziell säkularen Diskurs« ergibt am Ende nicht nur eine gelungene Kombination politikgeschichtlicher und theologischer Herangehensweise im Detail, sie ermöglicht es auch, Versöhnung als einen sich stets perpetuierenden, niemals abgeschlossenen Prozess zu verstehen.

Auf dieses Verständnis kommt der zweite Band implizit immer wieder zurück, der stärkere und schwächere Beiträge vereint. Er liefert Beispiele aus Nachbardisziplinen sowie mit regionalen Bezügen zu Frankreich, Korea, Südafrika, Jugoslawien und Finnland. Nach Jörg Lüers klugen grundsätzlichen Überlegungen zum Umgang mit Tätern und Opfern in gesellschaftlichen Aufarbeitungsprozessen ermöglicht es vor allem Fatima Kastners Entwicklungsgeschichte der »*Transitional Justice*«, vor dem Hintergrund der Tätigkeit internationaler Institutionen die Fortschritte im Umgang mit der Vergangenheit nachzuvollziehen. Die Vor- und Nachteile eines unterschiedlichen Zugriffs auf die Vergangenheit zeigt Ralf K. Wüstenberg anhand der Beispiele DDR und Südafrika sehr anschaulich. Während die juristische Aufarbeitung in Deutschland die »Mitnahme« der Gesellschaft oft vergaß, fand dies in Südafrika zwar statt, dort habe allerdings – so der Autor – ein strategischer Missbrauch des Versöhnungsbegriffs stattgefunden.

Alles in allem ist es in manchen Beiträgen der beiden Bände sehr gut gelungen, das komplexe Verständnis eines Begriffs wie »Versöhnung« sichtbar zu machen, ohne ihn in einer rhetorischen Beliebigkeit verschwinden zu lassen, die Sonntagsreden von Politikern wie Kirchenvertretern mitunter auszeichnet. Falls es jemals eine Neukonzeption der »Geschichtlichen Grundbegriffe« geben sollte, müsste dieses Lemma jedenfalls darin auftauchen. Dank des Mainzer Projekts wissen wir nun mehr darüber.

*Markus Krzoska*

REGINA HEYDER, GISELA MUSCHIOLO (HRSG.): Katholikinnen und das Zweite Vatikanische Konzil. Petitionen, Berichte, Fotografien. Münster: Aschendorff 2018. 698 S. m. zahlr. Abb. ISBN 978-3-402-13138-1. Geb. € 29,80.

Rezension unter 2. Quellen und Hilfsmittel

WILM SANDERS: Im Schatten seiner Selbst. Erinnerungen an das verkannte Pontifikat Pauls VI. Paderborn: Bonifatius Verlag 2019. 106 S. m. Abb. ISBN 978-3-89710-820-2. Kart. € 9,90.

Der ehemalige Hamburger Domkapitular Wilm Sanders hat ein sehr persönlich gehaltenes, schmales Bändchen vorgelegt, um den Blick auf Papst Paul VI. zu lenken. Dazu hat er verschiedene Aspekte zusammengetragen, »die zeigen, warum es [...] allen Anlass gibt, sich an Paul VI. und seine Zeit zu erinnern.« (Vorwort, S. 7) Seine Darstellung geht dabei von zwei entgegengesetzten Wahrnehmungen aus. Das ist zum einen die Beobachtung,

dass der Montini-Papst in seiner Bedeutung für die Kirche unterschätzt, ja »verkannt« wird, wie schon der Untertitel des Buches formuliert. Dem steht das persönliche Erleben des Autors gegenüber, der, im Jahr 1959 zum Priester geweiht, seinen eigenen Werdegang als von diesem Papst geprägt erkennt, mehr noch als von der Person von den Themen und Akzenten, die in diesen Jahren von Rom ausgingen. Sanders will deshalb dazu beitragen, Paul VI. aus dem Schatten zu holen. Er wählt dafür nicht den Weg theologischer Erörterungen, sondern er folgt seinen konkreten Erinnerungen. Das beginnt mit der päpstlichen Maifeier auf dem Petersplatz im Jahr 1955, die er als Student miterlebte, und findet seinen Schlusspunkt in der dem Autor »unvergesslich« (S. 102) gebliebenen Audienz im Vatikan, auf der er im Oktober 1970 zusammen mit anderen Mitgliedern eines ökumenischen Gesprächskreises Paul VI. selbst begegnen durfte.

Dazwischen entfaltet Sanders in 25 Kapiteln eine Reihe von Themen, die er als bleibende Wegmarken der Montini-Zeit betrachtet. Der Leser wird auf den neuen Stil, der dieses Pontifikat auf verschiedene Art bestimmte, aufmerksam gemacht. Das gilt zunächst für die sichtbare Außenwirkung, etwa die nicht mehr getragene Tiara, den modernen Kreuzstab oder die päpstliche Gedenkmedaille, die ungewöhnlicher Weise anstelle des Papstporträts jene Szene des Evangeliums zeigt, in der der Apostel Petrus im See Genezareth versinkt. Das gilt ebenso für die erstmaligen ökumenischen Begegnungen mit den Leitern der anderen christlichen Konfessionen, ferner für das besondere Sensorium des Papstes für die moderne Kunst. All das streicht den Stellenwert heraus, den Paul VI. dem Dialog zuschrieb, einem umfassenden Dialog, in dem er die angemessene Methode erkannte, in Wertschätzung und Freiheit auf Welt und Mensch zuzugehen. Die Entscheidung des Papstes über Fragen der künstlichen Empfängnisverhütung in der Enzyklika *Humanae Vitae*, getroffen in der Abwägung zwischen Mehrheitsvotum der Kommission und persönlichem Gewissen, zeigt die Schwierigkeiten dieses Dialogs und begründet auch in Sanders Sicht maßgeblich den Schatten, in den sich der Papst – dem Titel gemäß – selbst hineinmanövriert hat und aus dem er seither nicht heraustreten konnte. Ausgeführt werden ferner die persönlichen Beiträge Montinis zur liturgischen Neugestaltung und seine Initiativen im Bereich der Medien, die für den Autor als langjährigen Rundfunkbeauftragten besonderes Gewicht besitzen.

Eine systematische Darstellung der Biographie und des Wirkens Pauls VI. ist in diesem Buch nicht zu finden. Das ist auch nicht sein Anspruch. Vielmehr ist es dankbare Erinnerung, die deshalb ausgeht von subjektiven Erlebnissen und Eindrücken, vom damaligen Tagesgespräch, auch mancher Spekulation. Die Biographie des Autors wird auf diese Weise mit der des Papstes verwoben. Allerdings werden dabei die aufgefundenen Themen und Ereignisse zuweilen nur als Ansatzpunkte verwendet für eigene theologische Erwägungen oder gar Klarstellungen aus früheren Veröffentlichungen (z. B. im Kapitel »1054«, S. 65ff.). Die Stärke des Bandes liegt darin, dass der Autor seine theologischen Ausführungen dem Leser im Wortsinn anschaulich macht, ihn an Orte oder zu Kunstwerken führt, ihm Symbole und Riten von ihren Hintergründen her erschließt. Die Veränderungen und Entwicklungen, die das Pontifikat Pauls VI. bedeutsam machen, werden auf diese Weise ans Licht gebracht. Alle, die mit diesem Papst bereits vertraut sind, werden in diesem Buch eine detailgenaue Vertiefung finden.

Rainer Florie

MATTHIAS KATSCH: Damit es aufhört. Vom befreienden Kampf der Opfer sexueller Gewalt in der Kirche. Berlin: Nicolai Verlag 2020. 168 S. ISBN: 978-3-96476-030-2. Geb. € 18,00.

Matthias Katsch, der in den 70er-Jahren am Canisius Kolleg sexuell missbraucht wurde, erzählt in diesem Buch von seinen persönlichen Erfahrungen und wie sie zu einem un-